

## Johann Sebastian Bach Weihnachtsoratorium BWV 248 | Teile I-III

mit dem Leipziger OratorienChor und der Capella Fidicina

09 Dezember 2016 | 20:00 Uhr | Heilig-Kreuz-Kirche, Neustädter Markt, Leipzig.

Interview mit dem Dirigent der Aufführung, **Martin Krumbiegel**

Sehr geehrter Herr Prof. Krumbiegel, danke dass Sie die Zeit finden, mit uns über die bevorstehende Zusammenarbeit mit dem Leipziger Oratorienchor zu sprechen. Sie sind dessen Gründungs-„Vater“ und langjähriger künstlerischer Leiter. Jetzt wird es, wenn auch ursprünglich anders gedacht, nur eine kurzer „Auftritt“ mit ihrem Chor sein. Sind es nur die anderen „Vaterpflichten“, die sie davon abhalten, sich auf eine längere Zeit an den Chor binden zu wollen?

**Die zwanzig Jahre mit dem Leipziger Oratorienchor waren eine wichtige Zeit in meinem Leben. In diesen Jahren bin ich als Chorleiter gewachsen, habe mich entwickeln können. Ich bin dankbar für diese Zeit, dankbar für die vielen meist guten Erinnerungen. Es ist jetzt wie eine kleine Heimkehr, mit dem Chor am Weihnachtsoratorium arbeiten zu dürfen. Natürlich ist der Chor nicht mehr der Oratorienchor, den ich 2012 verlassen habe. Und als der Vorstand Anfang des Jahres an mich mit der Frage herantrat, ob ich ein Projekt übernehmen würde, war mir klar, dass es nur eine Zusammenarbeit für kurze Zeit sein würde. Meine junge Familie, aber auch andere künstlerische Projekte und natürlich die Aufgaben in meinem Hauptberuf als Musikwissenschaftler fordern mich stark. Und irgendwie will man schließlich auch einmal Zeit für sich und die Familie haben.**

Das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach führen Sie in diesem Jahr mehrfach auf, mit ihrem Chor „Vox humana“ und dem Leipziger Oratorienchor in der Heilig Kreuz-Kirche Leipzig. Haben Sie einen

Überblick, wie oft Sie dieses Werk, bzw. Teile daraus schon aufgeführt haben? Und gibt es besonders wertvolle Erinnerungen?

**Ich habe als Thomaner neun Jahre lang drei mal jährlich das Weihnachtsoratorium gesungen. Als Knabe war ich tief beeindruckt von der festlichen Musik, dem Glanz der Trompeten, den Musikern des Gewandhausorchesters - diese Erinnerungen sind unauslöschlich. Rund 200 mal habe ich das Werk auch solistisch aufgeführt, anfangs in Dorfkirchen oder Kleinstädten mit Kantoreien und anderen Laienchören, später mit professionellen Orchestern in Konzertsälen. Dabei habe ich viele Erfahrungen zur Aufführungspraxis des Werkes sammeln und meine eigenen Vorstellungen zur Interpretation der Botschaft - der musikalischen wie der unmittelbaren Textverkündigung - sammeln können.**

Auch die Geschichte des Leipziger Oratorienchores ist eng mit dem Weihnachtsoratorium verbunden. Können Sie sich an die erste Aufführung noch erinnern?

**Mit dem Leipziger Oratorienchor habe ich das Werk bzw. Teile daraus über 40 mal aufgeführt. Zum ersten Mal am 26. Dezember 1993 in der Laurentius-Kirche in Pegau.**

Sie haben die Entwicklung des Chores seit 2012 nur aus der Ferne verfolgen können. Welchen Eindruck haben Sie gewonnen? Wie stellen Sie sich auf die Zusammenarbeit ein?

**Aus der Ferne? Das ist nicht ganz richtig, das Schicksal des Chores bewegt mich bis heute. Doch auch ein Fußballtrainer sollte**

**sich nicht in die Belange der ehemaligen Mannschaft einmischen, wenn diese einen neuen Trainer gefunden hat. Wie Sie wissen habe ich auch das Jubiläumskonzert zum 20jährigen Bestehen des Leipziger Oratorienchores, die Aufführung der h-Moll-Messe von J. S. Bach, unter der Leitung von Gunter Berger in der Thomaskirche gehört. Auch beim ersten Konzert, dass der Chor im Frühjahr des Jahres mit Eva Meitner gegeben hat, habe ich im Publikum gesessen und war recht angetan vom Gesamteindruck, vom Zusammenspiel von Chor und Orchester. Und nun gebe ich ein Zwischenspiel. Ihre Entscheidung, die Frage der künstlerischen Leitung schneller als ursprünglich geplant zu entscheiden, finde ich richtig. Der Chor braucht eine feste Führung.**

Es ist schön, dass wir das Werk nach der Aufführungspraxis der Alten Musik aufführen. Doch sicher nicht nur, damit die Soprane sich weniger mühen müssen?

**Natürlich sollen sich auch die Tenöre nicht mühen müssen (lacht!). „Alte“ oder „neue“ Stimmtonhöhe und „historische“ oder „moderne“ Aufführungspraxis – das darf heute nicht mehr wie zwei gegensätzliche Religionen gegenübergestellt werden. Für meine Entscheidung ausschlaggebend sind verschiedene Aspekte der Aufführung, nicht nur die Stimmtonhöhe der Instrumente. Die Streicher spielen auf Darmsaiten, um nur ein Beispiel zu nennen, wodurch eine warme Klangfärbung entsteht. Bei den Holzbläsern ist es vor allem der warme und dennoch helle Ton der Traversflöten, die gerade im zweiten Teil des Oratoriums als „Engels-Instrumente“ stehen. Wenn man sich bestimmte Textpassagen in Erinnerung ruft, wie etwa das "Frohe Hirten, eilt, ach eilet" aus der sog. „Hirtenarie“ des Tenor-Solisten, versteht man vielleicht noch besser, dass dieser Klang sich besser damit verbindet als der moderner Flöten. In der Altarie „Schlafe, mein Liebster...“ spielt die Flöte durchgehend mit der Singstimme mit – und zwar eine Oktave höher – und symbolisiert damit den Engel, der das Einschlafen des Jesuskindes mit behüten soll.**

**Auch bei den Blechblasinstrumenten ist das so: die Naturtrompeten klingen weniger knallig und strahlend, wie man das etwa bei**

**Bruckner oder Beethoven erwarten würde. Sie sind anders, enger mensuriert, können sich mehr in den Klang des Barockorchesters einfügen, wenngleich sie an bestimmten Stellen auch durchaus mal dominieren sollten.**

Mit der „Capella fidicina Leipzig“ sind sie eng verbunden. Als weiteres Standbein Ihrer freiberuflichen Tätigkeit gibt es da noch Sänger-Workshops. Und nicht zuletzt sind Sie selbst auch sängerisch tätig. Was ist dabei das Wichtigste für Sie?

**Die Mischung macht es. Als Gesangssolist muss man oft viel Zeit unterwegs sein. Viel lieber, als im Auto zu sitzen, bin ich aber mit meiner Familie zusammen. So liegt der Schwerpunkt derzeit auf dem Dirigieren und Unterrichten und so wird es sicher auch bleiben.**

Erzählen Sie uns doch bitte etwas über die Solisten, die Sie für die Aufführung in der Heilig-Kreuz-Kirche am 9. Dezember gewonnen haben.

**Ich arbeite gern mit jungen Sängerinnen und Sängern zusammen, die ich an der Hochschule kennengelernt habe. Andreas Drescher zum Beispiel ist noch Student, er hat in meiner Reihe "Bach in der Box" gute Leistungen gezeigt, hat dies als "Sprungbrett" genutzt und macht nun erste Erfahrungen auf der Konzertbühne. Aus Absolventen von vor zehn oder fünfzehn Jahren sind heute gestandene Solisten geworden, mit denen ich oft und gern musiziere. Mit Katrin Strocka, die die Sopranpartie übernehmen wird, verbindet mich eine gute Freundschaft. Sie war jahrelang sehr erfolgreich am Landestheater Gera-Altenburg tätig und baut sich nun eine freiberufliche Existenz auf.**

Haben Sie einen Wunsch, den Sie an diejenigen übermitteln möchten, die das Projekt mit Ihnen gestalten?

**Ich hoffe auf eine friedliche Probenatmosphäre, wünsche mir eine gute Probenbeteiligung und freue mich auf gemeinsame Arbeit.**

Ich danke Ihnen für das Gespräch, sehr geehrter Herr Krumbiegel.